

2. Doch wenn mich einer schmeichelnd preiset,
mich immer lobt, mir nichts verweist,
zu Fehlern gar die Hände beut
und mir vergiebt, eh' ich bereut:
der ist mein Feind;
so freundlich er auch scheint.

Christ. Fürchtegott Gellert.

15. Drei Freunde.

Traue keinem Freunde, wenn du ihn nicht geprüft hast! An der Tafel des Gastmahls giebt es ihrer mehr, als an der Thür des Kerkers.

Ein Mann hatte drei Freunde. Zwei derselben liebte er sehr; der dritte war ihm gleichgültig, ob dieser es gleich am redlichsten mit ihm meinte. Einst ward er vor Gericht gefordert, wo er unschuldig, aber hart verklagt war. „Wer unter euch,“ sprach er, „will mit mir gehen und für mich zeugen? Denn ich bin hart verklagt worden, und der König zürnet.“

Der erste seiner Freunde entschuldigte sich sogleich, dafs er nicht mit ihm gehen könne wegen anderer Geschäfte. Der zweite begleitete ihn bis zur Thür des Richthauses; da wandte er sich und ging zurück aus Furcht vor dem zornigen Richter. Der dritte, auf den er am wenigsten gebaut hatte, ging hinein, redete für ihn und zeugte von seiner Unschuld so freudig, dafs der Richter ihn losliefs und beschenkte.

Drei Freunde hat der Mensch in dieser Welt. Wie betragen sie sich in der Stunde des Todes, wenn ihn Gott vor Gericht fordert? Das Geld, sein bester Freund, verläfst ihn zuerst und geht nicht mit ihm. Seine Verwandten und Freunde begleiten ihn bis zur Thür des Grabes und kehren wieder in ihre Häuser. Der dritte, den er im Leben oft am meisten vergafs, sind seine wohlthätigen Werke. Sie allein begleiten ihn bis zum Throne des Richters; sie gehen voran, sprechen für ihn und finden Barmherzigkeit und Gnade.

Joh. Gottfr. von Herder.

16. Freundlos.

1. Arm ist, wer ohne Freunde
lebt in Verlassenheit
und sich nach Freundschaft sehnet
in seiner Einsamkeit.

2. Doch ärmer ist, der Freunde,
die er besafs, verlor;
denn fürder doppelt einsam
kommt ihm sein Leben vor.

3. Am ärmsten doch ist jener,
der nie um Freundschaft wirbt,
der ohne Freunde lebet
und ohne Freunde stirbt.

4. Sein ganzes, langes Leben
lebt er in Einsamkeit,
fühlt halb nur seine Freuden
und doppelt stets das Leid.

Alb. Klingnor.

17. Kameradschaft.

1. Der Sohn des Vaters geht mit schlimmen Kameraden;
der Vater fürchtet, daß sie seinen Sitten schaden.
Er mahnet wiederholt: „Mein guter Sohn, o nimm
vor ihnen dich in acht! Der Bösen Räh' ist schlimm.“